

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 14

Artikel: "Hilfe, ich muss heiraten!"
Autor: Jenny, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

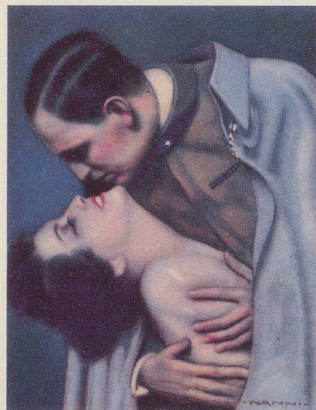
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

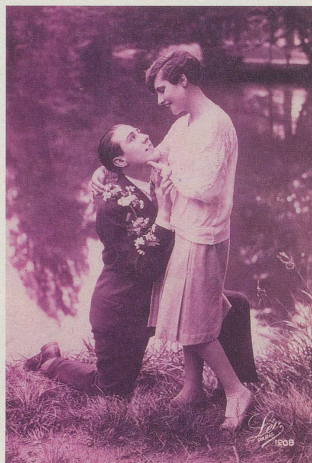
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hilfe, ich muss heiraten!»

Wilde, verrückte
und romantische
Hochzeitskuriositäten
von Hans A. Jenny



Als Soldat ist er ins Feld gezogen, als schmucker Offizier kehrt er heim. Stürmisch reist er seine Braut in die Arme – höchste Zeit für die Hochzeit!



«Wirst Du, Geliebte, nicht sofort mein Dann stürz ich mich in den See hinein!» So stöhnt und bittet der minnelüsterne Mächtegerbräutigam zu Füßen seiner Dulcinea. Sie weiss zwar, dass der «tiefe See» nur ein 30 cm seichter Goldfisch-tümpel ist, kennt aber zufällig auch den Kontostand des knienden Schmachers ...



In «Hoch das Brautpaar!» – erschienen um 1920 – heisst es klar und deutlich, dass ein Polterabend nur bei einer «grünen» Hochzeit abgehalten werden darf. Weit ist der Weg des jungen grünen Brautpaares bis zur erhabenen ehelichen Goldmedaille des 50. Jahrestages matrimonialer Zweisamkeit. Sowohl für den grünen Ehestart als auch für silberne und goldene Triumphfeiern eignet sich die «Jungfernkranz»-Variante (Text nicht von Richard Wagner ...): «Gegrüsst seist du, liebes Paar, in dieser frohen Stuhunde, Es freut sich eurer Gäste Schar an eurem Herzensbuhnde. Fester, treuer, fester, treuer Herzensbund!» Wobei die Stu-hunde und die Bu-hunde natürlich keine Tiere, sondern lediglich Singhifeln sind ...



Der linde Frühlingszephyr (was ein sanftes Lüftchen ist, und keine Automarke ...) trägt bereits den Schall der Hochzeitsglocken ins Brautgemach. Weil die schöne Florinde leider eine (immerhin vermögende) Vollwaise ist, holt sie ihr Bräutigam Adolar direkt zum grossen Schritt ins Leben ab. Doch keine Sorge: Im Hintergrund wacht unsichtbar die treue alte Muhme Euphrosyne über Moral und Tugend ...

Vor 102 Jahren, als in London Jack the Ripper wütete, grassierte in der englischen Metropole eine wahre Heiratsmanie. Der Geistliche von St. James the Great in Bethnal Green machte ein Bombengeschäft mit sogenannten «Sieben-Penny-Trauungen»: «Man kam einfach herein, ohne dass Fragen gestellt wurden», schreibt Arthur Morrison in *Child of the Jago*, «wenn möglich betrunken, zusammen mit einer Horde von einigen zwanzig und lärmte durch die Kirche, den Hut auf dem Kopf. Der Geistliche erledigte alles in Bausch und Bogen, indem er einen Namen nach dem anderen aufrief. Man sang, lärmte, trank aus der Flasche oder warf einem Freund das Gebetbuch an den Kopf, wenn einen die Lust dazu ankam; das Ganze war gar kein schlechter Spass für das Geld, aber schliesslich sind sieben Penny zwei Liter, und so etwas vergeudet man nicht ...»

Ein anderer Londoner Pfarrer, der 7500 solcher Trauungen vorgenommen hatte, schrieb an den *Daily Telegraph*, dass manche dieser Schnellehenpartner so wenig für einander geschaffen waren, dass sie nicht einmal in der Kirche ihre nicht zusammenpassenden Temperamente zügeln konnten, sondern noch in der Sakristei anfangen, miteinander zu raufen und sich später auch in aller Öffentlichkeit als «glückliche Neuvermählte» auf der Strasse prügeln.

Um 1975 waren eines Samstagvormittags in Schwamendingen zwei Brautleute getraut worden. Das Hochzeitsessen fand in jenem Restaurant statt, wo die holde Braut früher als Serviertochter gearbeitet hatte. Da die Jungvermählte offenbar ihren Ex-Kollegen mehr Aufmerksamkeit als ihrem neuen Gatten schenkte, sprach dieser dem Alkohol so intensiv zu, dass er dann auf dem Heimweg nicht nur seine Frau zu Boden prügelte,

sondern auch noch die Polizeiarrestzelle demolierte, in der er die Hochzeitsnacht separat verbrachte.

Im Scheidungsparadies Reno geht es zwar weniger handgreiflich, jedoch um so kunterbunter zu: Ein Fernsehregisseur, der sich eben hatte scheiden lassen, erklärte einem Reporter: «Jetzt werde ich meine Schwiegermutter heiraten – sie ist so charmant!» «Für mich wird damit die familiäre Situation etwas kompliziert», fügte seine eben von ihm geschiedene Ex-Frau hinzu. «Ich werde inskünftig die Stieftochter meines bisherigen Mannes, unser Kind hat einen Vater und Grossvater in einer Person, während seine Grossmutter zugleich seine Stiefmutter geworden ist!»

Das feierliche Zeremoniell der Trauung (1971) in einer Kirche in Rotterdam drohte zur Farce zu werden. Erst ging ein Rauen durch die Hochzeitsgesellschaft, dann wurde sogar laut gelacht. Der Grund zu dieser deplazierten Heiterkeit war der Bräutigam selbst. Als er sich zum Gebet niederkniete, konnte man deutlich auf seinen Schuhsolen lesen: «Hilfe, ich muss heiraten!» Sein eigener Bruder, der zugleich sein erfolgloser Nebenbuhler bei der schönen Braut war, hatte sich mit diesem Scherz gerächt ...

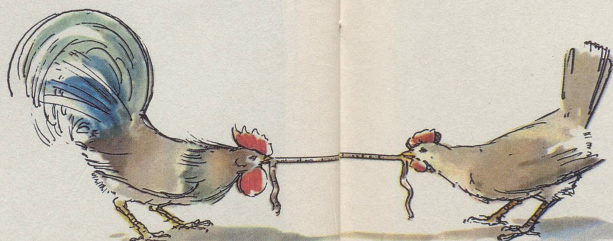
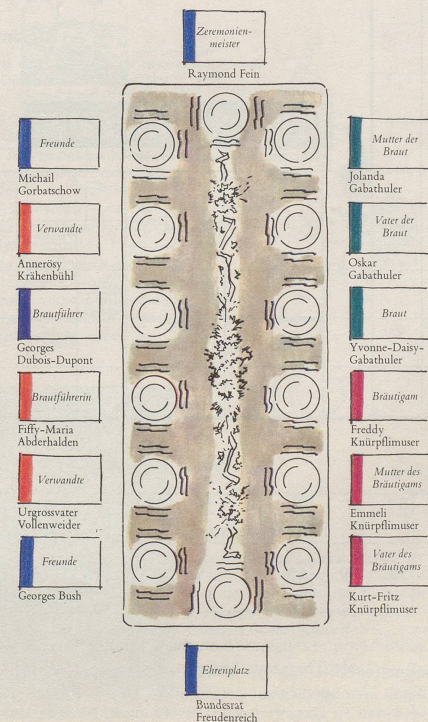
Weniger Glück hatte ein anderer Jungemahl in Brüssel. Bei seiner Hochzeitsfeier hatte sich eine Firma angeboten, als Reklame-gag gratis ein potenzförderndes Tafelgetränk zu liefern. Das Sexwässerchen hatte in der Tat einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Kaum zwei Stunden nach der Trauung brannte die Braut mit einem Hochzeitsgast durch und ward nicht mehr gesehen ...



Dieser mozartliche Bräutigam («Mêchez-vous en – c'est un papillon!») umgarnet eine Belle-de-Paris-Braut der frühen dreissiger Jahre ...



... während sich der Louis-XIV.-Galan das linke Mitelfingerchen einer Charleston-Lady angelt. Ob daraus eine modestilistische Heirat über die Zeitgrenze hinweg entspriest? Die rote Zunge des Foxli rechts unten deutet an, dass bis zum Ehehahnen noch ein beschwerlicher Weg bevorsteht.



Im «Brautbuch» von 1958 wurde noch mit diesem Helgen zwischen Hahn und Henne noch den Habicht der Teuerung Ehezwigkeiten ums Taschengeld gewarnt. Heute müsste man zwischen den grössten Teil der ehelichen Beute verschlingt.